

Gemüse vom Hinterhof Gesundheit wächst aus eigenem Boden

Die Idee mit dem Gemüse aus dem Hinterhof hatte Professor Klaus M. Leisinger, der Präsident und Geschäftsführer der Novartis Stiftung für nachhaltige Entwicklung. Onorio Mansutti hatte ihn 2001 auf eine Besichtigungstour durch die KiB-Projekte mitgenommen, um seine Meinung über die Arbeit der Stiftung zu hören und um sich von einem Profi der Entwicklungshilfe Anregungen für den weiteren Ausbau der Stiftungstätigkeit zu holen, die durch das Legat von Walter Wüthrich möglich wurde. In dem Gebäudekomplex, der von der Stiftung saniert wurde, gab es damals einen grossen, ungenutzten zementierten Innenhof. Provoziert durch die Tatsache, dass die Familien so arm sind, dass sie für ihre Wohnungen keine Miete bezahlen können, fragte Klaus Leisinger, ob man in dem Innenhof nicht Gemüse anpflanzen könnte. Vielleicht wäre in dem subtropischen Klima sogar mehr zu produzieren als nur der Eigenbedarf, sodass sich ein bescheidener Zusatzverdienst ausschlagen liesse.

Das Projekt wurde durch Kontakte zur landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Emeter seriös vorbereitet. Dabei stellte sich zum Beispiel heraus, dass die Beete auf dem leicht abschüssigen Terrain ummauert werden müssen, um zu verhindern, dass starker Regen den Humus weggeschwemmt. Die Pflanzungen mussten zudem durch ein schattenspendendes Dach vor direkter Sonneneinstrahlung geschützt und bei Bedarf durch eine einfache Sprinklerbewässerung feucht gehalten werden. In der Anfangszeit kam der Agronom Leonel Lima Rocha ein bis zwei Mal pro Woche vorbei, um Fernando Nascimento die Grundlagen der Gärtnerei beizubringen. Eine zweite Idee Klaus Leisingers betraf die Aufzucht und Pflege von Zierpflanzen, die als Dekorationsstücke für Firmenanlässe und Behörden-Empfänge vermietet werden könn-



ten. Leider warten beide Ideen noch auf ihre rundum erfolgreiche Umsetzung. Der Pflanzgarten ist allein Fernando Nascimentos Angelegenheit geblieben. Ihm ist es ganz recht, dass ihm seine Nachbarn, die weder Zeit noch Interesse für den Gemüsebau einsetzen mögen, nicht drein reden.

Fernando arbeitet jeden Tag ein bis zwei Stunden im Garten - unentgeltlich, versteht sich. Er kauft aus eigenen Mitteln Samen und Setzlinge, er bereitet den Kompost. Er pflanzt Mais und Tomaten, Ladyfingers (eine Erbsenart), Kohl und Lattich. Der Kohl macht ihm allerdings wegen der Kohlfiegen Kopfzerbrechen, und den Lattich, den er für Kopfsalat hält, will er ausreissen, weil er nicht köpfeln will.

Fernando musste einige Monate ohne den Rat des Fachmanns Rocha Lima auskommen. Die Einrichtung der Schulgärten, die Übertragung von Fernandos kleinem Urban Gardening-Projekt in den grossen Massstab, hatte Vorrang. Gleichwohl freut sich der Hobbygärtner jedes Mal, wenn er seinen Nachbarn frisches, biologisch gezogenes Gemüse bringen kann. Weniger weit gediehen als der Pflanzgarten ist die Zierpflanzen-Idee. Sie ist auch schwieriger zu realisieren. Die Gewächse brauchen im heissen Klima viel mehr Pflege als vorausgesehen. Zudem sind sie ohne eigenes Fahrzeug nicht zu transportieren. Und schliesslich hat sich bisher keiner der Bewohner für die weitere Entwicklung der Geschäftsidee begeistern können. Die Stiftung wird sich entscheiden müssen, ob sie einen neuen Anlauf nimmt oder die Sache abbläst. Das Beispiel zeigt, dass ausgezeichnete Ideen manchmal erst im zweiten Anlauf zum Erfolg gebracht werden können – oder auch gar nicht. Fernando Nascimento allerdings sieht das anders: Für ihn ist sein Garten auf jeden Fall ein Erfolg. Ihm ist es egal, dass er sein Grünzeug verschenken muss, weil die Tiefpreise im Supermarkt jeden Kleinhandel mit Gemüse unmöglich machen. Denn er hat Freude an seinem neuen Hobby.